

## Kurzbeiträge

### Rothalstaucher *Podiceps grisegena* in Zürich, Tauchzeiten und Frühjahrsmauser

Im Bereiche der Stadt Zürich hielten sich im Winter 1981/82 in der Seeuferzone auffallend lange mehrere Rothalstaucher auf. Wölkner (1982, Vögel d. Heimat 52: 102) meldete als Erstdatum den 25. September 1981; von da an waren bis zum 13. Mai 1982 ständig Rothalstaucher in diesem Gebiete anzutreffen: anfangs nur vereinzelt, im Januar mindestens 8, am 24. Februar noch 7, dann sank die Zahl auf 4 (15. April) bzw. auf 3 (bis 2. Mai) und schließlich auf einen Taucher (10. und 13. Mai). Am 17. Mai war keiner mehr zu sehen.

Nach Knopfli (1956, Katalog 19: 3898f.) waren Rothalstaucher bis Ende der vierziger Jahre auf dem Zürichsee sehr selten. Seit Ende der sechziger Jahre wurden sie jedoch im stadtzürcherischen Seebecken wiederholt angetroffen. O. Wölkner, Zürich, der seit vielen Jahren das Seeufer fast täglich begeht, stellte mir folgende Daten zur Verfügung: Sommer/Herbst (Erstbeobachtungen): 6. 7. 1969, 10. 9. 1971, 3. 9. 1972, 30. 8. 1973. Winter- und Frühjahrsfeststellungen liegen von 1970/71, 1971/72 und 1978/79 vor; besonders viele Individuen waren 1971 (8 am 22. 3., 10 am 9. 4.), am 15. 1. 1972 (9), am 16. 12. 1978 (12) und am 26. 1. 1979 (10) zu sehen. Alle Angaben beziehen sich auf das oben genannte Beobachtungsgebiet. In gewissen Jahren scheint die Art auszubleiben, in anderen jedoch langdauernd verbleibender Wintergast im städtischen Seebecken zu sein. Im Winter 1981/82 beobachtete ich sie bevorzugt zwischen der Fischstube am Zürichhorn und dem Seepolizeihaus Tiefenbrunnen, ferner beim Seerestaurant Enge, bei den Bootsverleihstellen am Utoquai sowie hin und wieder am Bürkliplatz und im Riesbachgebiet.

Die Rothalstaucher hielten sich im Winter 1981/82 meist in der Uferzone, oft nur wenige Meter von den Quaimauern entfernt auf, so daß sie sehr genau betrachtet werden konnten. Sie tauchten in der Regel einzeln zwischen dem Ufer, den Bootsverleih-Floßen, Badanstalten-Floßen und Schiffsbojen nach Fischen, die sie vermutlich meist schon unter Wasser verschlangen. Nur zweimal konnte ich sehen, wie Fischchen von etwa doppelter Schnabellänge quer im Schnabel heraufgebracht, dann im Schwung längsgedreht und verschluckt wurden. In Ufernähe (Wassertiefen bis ca. 8 m) betrug die Tauchzeiten 10–39 sec mit einem Häufigkeitsmaximum bei 35 sec (18 Messungen). Im Bereich der etwas weiter außen liegenden Schiffsbojen und Badanstaltsfloße dauerten die Tauchperioden etwas länger, bis gegen 65 Sekunden (Wassertiefen ca. 8–15 m; 28 Messungen). Noch weiter außen wur-

den Tauchzeiten zwischen 71 und 93 sec ermittelt, und zwar mehrfach hintereinander. Die längste Tauchzeit von 93 sec wurde meines Wissens bisher bei Rothalstauchern noch nie registriert. Die Wassertiefe betrug dabei 16–19 m (12 Messungen). Auffallend ist die zunehmende Tauchzeit mit steigender Wassertiefe. Die zwischen den Unterwasser-Aufenthalten liegenden Perioden waren meist ähnlich lang wie die Tauchzeiten, oft aber auch beträchtlich kürzer. Ein Paar tauchte am 30. April beim Zürichhorn gemeinsam, wobei nach dem Untertauchen des einen Vogels der andere sofort nachtauchte; beide tauchten sodann jeweils kurz hintereinander wieder auf. Die beiden kaum 2–3 m auseinander tauchenden Vögel kamen z. B. auf die Tauchzeiten 58/60, 57/58, 61/65 und 60/60 sec und zwar in 14–15 m tiefem Wasser.

Es ist von anderen Beobachtern verschiedentlich vermutet worden, daß bei zunehmender Wassertiefe – und damit vermutlich auch Tauchtiefe – die Tauchzeiten des Rothalstauers ansteigen. So erwähnen Hancock & Bacon (1970, Brit. Birds 63: 299–300) Tauchzeiten von 8–44 sec mit einem Maximum bei 20–24 sec (27% von 155 Messungen) in 3 bis 3,6 m tiefem Wasser. Simmons (1970, Brit. Birds 63: 300–302) beobachtete in Somerseset in bis 3,6 m tiefem Wasser 16 bis über 40 sec lange Tauchzeiten mit einem Maximum zwischen 26 und 35 sec (60% der 130 Messungen), andererseits in Dänemark bei einer Wassertiefe von vermutlich über 1,8 m Tauchzeiten von 11–35 sec mit einem Maximum bei 26–30 sec (44% von 59 Messungen). Unsere Messungen bestätigen die Zunahme der Tauchzeit mit der Wassertiefe; für eine statistische Auswertung reichen die insgesamt 58 Messungen von uns nicht aus.

In den gleichen Seeabschnitten wie die Rothalstaucher hielten sich – wenn auch viel seltener – auch Schwarzhalstaucher *Podiceps nigricollis* und Ohrentaucher *Podiceps auritus* auf. Ihre Tauchzeiten waren deutlich kürzer als diejenigen der Rothalstaucher am gleichen Ort. In 8–15 m tiefem Wasser tauchte ein Ohrentaucher während 15–27 sec (deutliches Maximum bei 18 sec), ein Schwarzhalstaucher zwischen 25 und 49 sec (ohne deutliches Maximum) während ein Rothalstaucher zwischen 43 und 65 Sekunden lang unter Wasser blieb.

Als ich im November 1981 mit der Beobachtungsreihe begann, waren die 1–3 anwesenden Rothalstaucher im Winterkleid. Die Hell-Dunkel-Verteilung an den Kopfseiten läßt sich dabei wie folgt umschreiben: Dunkler Scheitel, anschließend (unter und hinter dem Auge bis zur Ohrgegend) ein graues, wenig helleres Wangenfeld, das gegen das ausgedehnte Weiß von Kinn und Kehle unscharf abgesetzt ist. Auch hinten ist das graue Wangenfeld hell eingefärbt, indem das Kehl-Weiß halbmondförmig nach oben zieht, etwa wie beim Schwarzhalstaucher (nicht aber beim Ohrentaucher). Die Vorderseite des Halses ist im mittleren Abschnitt bräunlichgrau, im unteren wie die Brust wieder fast weiß. Der gegenüber dem Ohrentaucher viel kräfti-

gere gerade Schnabel war bis Ende Januar bei einigen Vögeln bis fast zur Spitze gelblich (Jungvögel?). Später war die Gelbfärbung auf die Wurzel des Unterschnabels beschränkt, während der übrige Schnabel dunkel war.

Die Farbänderungen bis zum voll ausgemauerten Brutkleid konnten in allen Stadien verfolgt werden. Sie wurden von den verschiedenen Exemplaren in gleicher Reihenfolge, jedoch mit deutlichen zeitlichen Verschiebungen durchlaufen. Am 22. Januar wiesen von 7 Tauchern einzelne an der Kopfseite einen deutlichen graublauen Ton auf, und bei einem Individuum zeigte der Vorderhals im Bereich des dunklen Bandes einen leicht rötlichen Anflug. Zwei Tage später fielen bei einem Vogel hell schiefergraue Kopfseiten auf. Ein anderes Exemplar, das leider nur einmal gesehen wurde, hatte am 24.1. sogar bereits einen tief roten Vorderhals. Bei den übrigen gab es bis Mitte März praktisch keine Veränderung. Hierauf konnte bei guter Beleuchtung allgemein ein roter Schimmer am Vorderhals-Band erkannt werden. Der weißliche Streifen hinter der Ohrgegend wurde undeutlicher (dunkler) und das dunkle Wangenfeld unter dem Auge heller. Am 13.4. zeigte einer das fast fertige Brutkleid mit intensivem Rot im oberen Teil des Vorderhalses (unterer Teil noch weiß) sowie schwarze, nach unten scharf abgesetzte Kopfplatte, deren Grenze in gerader Linie von vorn nach hinten dicht unter dem Auge verlief; der helle Streifen hinter der Ohrgegend war verschwunden. Neben diesem Vogel schwamm ein zweiter, der noch das fast unveränderte Winterkleid trug. Am 14.4. besaß nur einer von vier Tauchern Rot am Vorderhals. Vom 20.4. an zeigten alle drei noch vorhandenen Individuen sehr deutlichen roten Vorderhals, aber noch weiße Kropfgegend (bis mehrere cm über der Wasserlinie). Am 2.5. war der Hals bei zwei Vögeln bis zur Wasserlinie rot, bei einem im unteren Teil noch weiß. Vom 7.5. an – es hielten sich noch 2 bzw. 1 Rothalstaucher bei der Badanstalt Tiefenbrunnen auf – war nur das vollkommen ausgefärbte Brutkleid, mit Rot am Hals bis unter die Wasserlinie, zu sehen.

**Willfried Epprecht, Zürich**

### **Der Durchzug des Triels *Burhinus oedicnemus* in der Schweiz**

Die Sommerbeobachtung eines Triels am 27. Juni 1981 bei Grenchen SO veranlaßte mich, die Durchzugsdaten dieser Art aus der Schweiz – unter besonderer Berücksichtigung der Juni- und Juli-Beobachtungen – zusammenzustellen. Fast alle Daten der Periode von 1901 bis 1975 stammen aus dem Archiv von Prof. U. Glutz u. Blotzheim (Hrsg. Handbuch der Vögel Mitteleuropas); hier finden sich u. a. sämtliche in schweizerischen ornithologischen Zeitschriften jemals publizierten Beobachtungen. Ergänzende Daten wurden den Archiven der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und der

Centrale ornithologique romande entnommen. Grenznahe Feststellungen aus dem benachbarten Ausland wurden nur soweit berücksichtigt, als sie schon in Glutz, Bauer & Bezzel (1977, Handbuch der Vögel Mitteleuropas 7: 786, Wiesbaden) mit einbezogen sind.

Auf Grund einiger Sommerbeobachtungen des Triels in der Schweiz meinte von Burg (in von Burg & Knopfli 1930, Katalog 16: 2936f.), ein Brüten sei nicht ganz auszuschließen, doch wären Belege erst noch beizubringen. Den anschließend zitierten Hinweisen auf Brutvorkommen im Unterwallis und Tessin aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts traute er offenbar selbst nicht, und Meylan (1930, Orn. Beob. 28: 24–27) kritisierte scharf, daß diese zweifelhaften Angaben im Katalog Eingang gefunden haben. Im gleichen Sinne stellen Glutz et al. (l.c.) fest, daß der Triel nie in der Schweiz gebrütet habe.

Aus diesem Jahrhundert sind bis 1981 aus den Monaten Juni und Juli folgende Beobachtungen bekannt geworden (je 1 Ex.): 10.7.1948 (Flugplatz Belpmoos BE, R. Hauri), 20.6.1950 (Renges prés St-Sulpice VD, Ch. Chessex, Nos. Ois. 20/1950: 255), 1.6.1972 (Wauwilermoos LU, P. Wiprächtiger), 4.7.1975 (Erzenholz bei Frauenfeld TG, H. Leuzinger), 22.6.1978 (Oensingen SO, K. Meister), 10.6.1981 (Thunerallmend BE, M. Wettstein) und 27.6.1981 (Grenchen SO, W. Christen). Wahrscheinlich handelte es sich bei diesen Vögeln um späte Frühlings- bzw. frühe Herbstdurchzügler, möglicherweise aber auch um umherstreifende Nichtbrüter aus grenznahen Brutvorkommen, z.B. aus dem Elsaß (Frankreich). Diese 30 bis 60 km unterhalb Basel liegende Population hat in den siebziger Jahren zugenommen und ihr Areal ausgeweitet (Christen 1980, Orn. Beob. 77: 201–208). Daß 5 der insgesamt 7 Sommerbeobachtungen aus der Zeit nach 1971 datieren und das Dezennium von 1971 bis 1980 auch mehr Durchzügler brachte als die vorangegangenen (s. unten), scheint diese Vermutung zu stützen, auch wenn eine intensivere Beobachtungstätigkeit mitbeteiligt sein wird. Beim Betrachten der oben aufgeführten Brutzeitbeobachtungen drängt sich zwangsläufig auch die Frage einer möglichen Ansiedlung in unserem Land auf. Als Brutbiotop werden trockene, steinige, sandige, lehmige oder kreidige Böden mit schütterer Vegetation in offenen Landschaften mit einem geringen Feuchtigkeitskoeffizienten bevorzugt (Glutz et al. l.c.); in Mitteleuropa sind dies vor allem Gebiete, welche sich durch eine geringe Höhe über Meer und spärliche Niederschläge auszeichnen. Obschon die mittleren Niederschläge in den Niederungen des Mittellandes nur in wenigen Regionen unter 1000 mm pro Jahr sinken, wären sporadische Bruten einzelner Paare (vielleicht besonders in Trockenjahren) durchaus denkbar, zumal sich die Art in Europa in den letzten Jahren zunehmend auf das Brüten im Kulturland umgestellt hat.

Als Durchzügler stellt der Triel bei uns ähnliche Anforderungen an seinen Rastplatz wie ans Brutge-